

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 16

Artikel: Pfingstrose
Autor: Schibli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen und den Heimweg anzutreten, als sie jemanden den Waldweg herabkommen hört. Zwischen Blattwerk und Stämmen hindurch kann sie erhaschen, daß es Otto Gerteis ist.

Sie hält sich still, in der Hoffnung, ungesehen zu bleiben; aber der Waldgänger scheint es auch auf den Haselnußbaum abgesehen zu haben, er biegt vom Wege ab und hebt nun schon das Täschchen mit den Nüssen als einen lustigen Fund an der Schnur vom Boden auf, worauf er suchend durchs verworrene Geäst emporspäht.

„Eine Haselnuß muß man nicht auf einem Birnbaum suchen!“ ruft er lachend hinauf. Er macht sich kurzerhand daran, den kleineren der beiden Wipfel des Haselbaumes zu ersteigen. Auf gleicher Höhe mit ihr angelangt, steckt er ihr die Hand zum Gruße hinüber. „So finde ich dich doch endlich, du Waldfrau! Jetzt wollen wir aber miteinander einen schönen Spaziergang durch den Hirzenwald machen, gelt! Nur einen Hocken Nüsse muß ich erst noch für dich herschaffen.“ Er gibt sich redlich Mühe, von dem übriggebliebenen Sommerfegen noch ein dürftiges Nestlein in seinen Besitz zu bringen, während Regine behutsam den festen Boden gewinnt.

Auch Otto läßt sich nun rasch herab. Er hält ihr in der geschlossenen Hand ein paar Haselnüsse hin. „Grad oder ungrad? — Wenn du es nicht errätst, so viel Nüsse, wie ich Nüsse in der Hand habe!“

Sie will nicht ans Raten hin, aber er läßt nicht locker. „Grad oder ungrad? . . .“

„Grad. Aber das andere gilt dann nicht!“

„Von mir aus gilt es!“

Er öffnet die Hand, es sind drei Nüsse darin.

Nachdem er sich flüchtig umgesehen, legt er ihr den Arm um den Hals, sie küssen sich. Es ist das erstemal. Regine denkt erschrocken: Da hat man nicht viel Zeit, sich zu besinnen . . . Als er sie noch einmal an sich ziehen will, weicht sie ihm aus und tritt etwas beiseite.

„Es sind nur drei gewesen!“

Otto Gerteis setzt sich nun auf das Nasenbördchen und bittet sie, das gleiche zu tun. „Komm, wir wollen uns den Herbst ein wenig ansehen! Und das Nest Buchhalden. Man geht halt doch gern wieder daherauf, wenn man eine Zeitlang fortgewesen ist.“

Diese Worte hört sie gern von ihm. Sie ziert sich nicht, sie nimmt neben ihm Platz, das Säcklein mit den Nüssen zwischen sich und ihn hinlegend. Er nimmt dieses auf und guckt neugierig hinein. „Da bist du aber recht fleißig gewesen,“ lobt er; es blizt schon wieder ein Schalk aus seinen Augen.

„Willst du nicht noch einmal raten? Zeit haben wir ja dazu.“

Er hält das Säcklein hoch: „Grad oder ungrad? — Die Bedingungen sind die gleichen, wie vorhin.“

Sie schüttelt ablehnend den Kopf. Lachen und scherzen — ei, das wäre wohl hübsch; aber lieber erst dann, wenn man sich so recht von Herzen kennt und beieinander geborgen fühlen kann.

Er versucht, in ihren Augen zu lesen; doch sie blickt geradeaus über die Wiesen hinweg, nicht ganz froh, wie ihm scheint, aber doch mit einem sonntäglichen Schimmer auf dem klaren, ebenmäßigen Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Pfingstrose

Ich sah sie betend ihre Wallfahrt tun
Im Märzenfrost. Sie hob die klammen Hände
Flehete zur Sonne, daß sie Wärme spende;
Die Füße schmerzten in zu harten Schuhn.

Es kam April. Gemessen und sehr kühl
Ging er der Klösterlichen still zur Seite.
Sie aber sehnte heimlich sich nach Weite,
Und spürte drängend weltliches Gefühl.

Und eines Tages begegnete ihr Mai,
Ein Jüngling, in Versührungskunst erfahren.
Das Fräulein warf sich stürmisch in Gefahren
Und wollte wissen, wie die Liebe sei.

Nun träumt sie, an den Holden angeschmiegt,
In einem Kleid aus prunkend roter Seide,
Und weiß erbebend schon von ihrem Leide.
Und daß sie einem Stärkeren erliegt. Emil Schibli.